



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nº 138.

Hirschberg, Sonntag den 15. Juni.

1884.

Politische Tageschau. Frankreichs Aufgebot und Deutschlands Leistung im Kriege 1870/71.

Bu einem von Herrn de la Porte, Mitglied der französischen Deputiertenkammer und Referenten der Commission zur rechnungsmäßigen Feststellung der Ausgaben während des Kriegsjahres 1871, erstatteten Bericht bemerkt das „Militär-Wochenblatt“:

„Wenn wir Alles zusammenfassen und sämtliche in dem so interessanten Berichte des Herrn de la Porte aufgestellten Zahlen wiederholen, so gelangen wir zu folgenden Schlusszahlen: Frankreich stellte 1870/71 auf: 670,000 Mann des aktiven Heeres, 455,000 Mobile, etwa 600,000 Mobilisirte, 72,000 Freicorps, wozu man, wenn man gerecht sein will, auch die Marschbataillone von Paris, 16,000 Mann, hinzufügen muß. Man erhält dann eine Gesamtkumme von 1,900,000 frischen Kämpfern, welche in sechs Monaten — vom 1. August 1870 bis zum 1. Februar 1871 — ausgehoben wurden, ohne daß man ihnen die ortszugehörigen Nationalgarde zuzählt, welche an mehr als einer Stelle einen wackeren, jedoch gelegentlichen Anteil an der Landesverteidigung nahmen.“

„Das ist“ — so sagt der Bericht — „die Schlussrechnung, welche Frankreich mit berechtigtem Stolz aufweisen kann, als ein glänzendes Zeugnis seiner Thatkraft, seines Muthe und seines Patriotismus inmitten so großer Niederlagen.“

Wir möchten unsererseits diesen hier mit offensbarer Wahrheitsliebe mitgetheilten statistischen Daten nur die Bemerkung hinzufügen, daß das Aufgebot Frankreichs hiernach im letzten Kriege ein weit größeres gewesen ist, als man bisher im Allgemeinen angenommen hat — und daß die Leistungen der numerisch weit schwächeren deutschen Heere gerade deshalb in noch glänzenderem Lichte erscheinen.“

Kaufmännische Innungen.

Aus Celle wird mitgetheilt: Die vielfachen Bestrebungen von Handel- und Gewerbetreibenden in neuerer Zeit, sich enger aneinanderzuschließen und durch Bildung von Innungen ihre Interessen besser vertreten zu sehen, sowie namentlich mehr Gewicht wieder auf die Erziehung von Lehrlingen zu legen, um hierdurch einen guten, standesgemäßen Nachwuchs für Handel und Gewerbe zu schaffen, hatten vor längerer Zeit auch im hiesigen kaufmännischen Vereine Stimmen sich erheben lassen, welche den Wunsch äußerten, eine „kaufmännische Innung“ zu bilden. Infolge dessen wurde zur Ausarbeitung eines diesbezüglichen Statuts eine Commission aus Mitgliedern des Vereins gewählt, welche einen hiesigen Rechtsanwalt als juristischen Beistand cooptierte, und erhielt das von dieser Commission entworfene Statut ohne Abänderung die Genehmigung der Königlichen Regierung, worauf sich die Innung in der ersten abgehaltenen Innungsversammlung am 28. Mai constituirte. Es kann nun von einem nutzenbringenden Wirken von Innungen erst dann die Rede sein, wenn solche möglich allgemein und weit verbreitet werden und sich alsdann zu einem großen Innungsverbande vereinigen. Dieses ist denn auch das Streben der hiesigen Innung, und dieselbe hat sofort an ca. 300 deutsche Handelskammern, kaufmännische Aeltesten-Collegien, kaufmännische Vereine und sonstige kaufmännische Corporationen ein Exemplar ihrer Statuten mit einem Circular gesandt, worin sie dieselben zur Bildung von weiteren Innungen auffordert und noch die Bitte hinzufügt, sie möglichst bald von jeder neuen Gründung einer Innung zu unterrichten, da es in ihrer Absicht liegt, sobald erst mehrere Innungen entstanden sind, eine Conferenz zu berufen, um über die Bildung eines Verbandes zu berathen. Zum Vorsitzenden der hiesigen kaufmännischen Innung

wurde Herr Fabrikdirector Wilh. Hugo jun. gewählt, welcher jederzeit zu weiterer Auskunft bereit ist.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.
Berlin, 13. Juni. Am heutigen Vormittag ließ Se. Maj. der Kaiser sich zunächst vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Polizei-Präsidenten von Madai Vorträge halten, empfing den von seiner Besichtigungsreise nach Coblenz hierher zurückgekehrten Commandeur der zweiten Garde-Infanterie-Division, Generalleutnant v. Oppell, und hierauf auch die Besuche des Kronprinzen und der beiden Söhne desselben, der Prinzen Wilhelm und Heinrich, welche sich vor der Abreise des Kaisers von Alerhöchstädt verabschiedeten. Im Laufe des Nachmittags arbeitete Se. Majestät dann noch längere Zeit allein und erledigte Regierungsangelegenheiten. Zum Diner sind heute keine Einladungen ergangen. Abends 10½ Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers von hier mittels Extrazuges der Potsdamer Bahn nach Bad Ems, wo Alerhöchstädt morgen Vormittag 10 Uhr 20 Min. zu mehrläufigem Kugebrauch eintrifft.

Gelegentlich Seines Aufenthaltes in Ems wird Se. Majestät der Kaiser, wie verlautet, in Wiesbaden den dafelbst weilenden Fürstlichkeiten — dem König und der Königin von Dänemark, dem Könige von Griechenland, sowie dem Prinzen und der Prinzessin von Wales — einen Besuch abstatten.

Der Reichstag kam heute über die ersten Gegebenheiten der Tagesordnung: Rechnungen, nicht hinaus. Die Abgg. Richter-Hagen und Rickert griffen die Reichs-Postverwaltung an, weil dieselbe die Rechte des Reichstags durch eigenmächtige Abschlüsse von Privatverträgen verletze. Ferner rügten sie, daß der preußische Kriegsminister kaiserliche Cabinetsordres gegenzeichnet (es han-

„Du hast also Niemanden in Verdacht?“

„Niemanden — höchstens Eine.“

„Wen?“

„Eilly!“

„Du scherzt!“

„Nein! Gewiß nicht! Du hättest sie sehen müssen. Etwas albern, zum Lachen, aber ich habe mich gleichwohl oft darüber gärgert.“

„Was that sie?“

Wie eine Unsinngie gerbedete sie sich. Du kennst ja Eilly's Art und Weise, wenn sie Niemanden aufs Korn nimmt. Wie ein Schatten heftete sie sich auf Schritt und Tritt an Deinen Gatten, und das wuchs zusehends in dem Maße, wie er seinen Aufenthalt in Baden-Baden verlängerte. Da fällt mir übrigens ein —“

„Was denn?“

„Nein! Das ist lästlich —“

„Du spannst mich auf die Folter, Susanne!“

„Ich meine nur: wenn überhaupt Niemand über Deines Gemahls Verhalten in Baden-Baden ausführlichsten Bericht zu erstatten in der Lage ist, so kann das nur allein Eilly sein.“

„Weshalb?“

„Ich sagte Dir ja bereits: Sie war sein Schatten. Wenn er uns verließ, blickte sie ihm vom Balkon nach, so weit es die Dunkelheit gestattete. Als sie einmal Vormittags schon in aller Frühe eine Promenade zu

unternehmen vorgab und ich, ihre Pläne errathend, ihr mutwillig nachschlich, traf ich sie, scheinbar in eine Lecture vertieft, auf einer Bank gerade derselben Allee, welche, wie Dein Gatte leichtlich am verlorenen Abend in unserm Kreise erzählte, ihm täglich zum Morgen-spaziergang diente. Wir haben damals viel, viel gelacht. Ich bin sogar überzeugt, daß Eilly in Bernhard derart vergaßt war, daß sie im Stande gewesen wäre, ihn mit Spionen zu umgeben.“

Ada schüttelte das Haupt.

„So gut gemeint Deine Widerlegungsversuche sind, wie geschickt Du mich auch dadurch von der Spur, welche ich gefunden zu haben vermisse, abzulenken trachtest, wird es Dir dennoch schwerlich gelingen. Ich bleibe dabei: dort in Baden-Baden hat sich ein Treu-bruch vollzogen und ich wurde das Opfer.“

„Aber der Beweis, Kind!“

Die Aufforderung einer Frau an Bernhard, sie in später Abendstunde zu einem Rendezvous zu besuchen.

„Nicht möglich!“

„Wenn ich es Dir sage!“

„Woher hast Du die Kunde?“

„Ich las den Brief.“

„Ach!“

„Nicht wahr? Mein Verdacht war ja längst rege. Begnüne Dich nur auf die Andeutungen, welche mir sofort in der Stunde des Wiedersehens über die Lippen glitten. Allein ich bemühte mich dann wieder, all diese Gedanken in mir zu extöten! Ich sagte mir: Er ist gut und brav! Reine, uneigennützige Liebe veranlaßte,

ihn, um Deine Hand zu werben. Wenn er wirklich vorher sein Herz in halber Neigung einer andern Frau geschenkt haben sollte — das beweist immer noch nicht, daß er schuldig zu sein braucht. Und im Grunde — er ist ein Mann, und die herkömmliche Norm der Gesellschaft gestattet dem starken Geschlecht sonder Makel Bieles, was sie uns als todwürdiges Verbrechen auf die Stirn heftet. Schließlich lag doch auch gerade darin, daß er, wie ich noch immer überzeugt war, vor jener Frau floh, nur der starke Beweis, daß er auf alle Fälle mit ihr gebrochen haben wollte!“

„Ganz recht!“

Um Ada's Lippen zuckte ein schmerzliches Lächeln. „Ich sagte Dir doch, daß ich den Brief las.“ murmelte das junge Weib mit mühsam unterdrücktem Born.

„Wo sandest Du ihn?“

„In Bernhard's Schreibtisch!“

„Befällig?“

Ada erröthete. Sie las den Tadel von Susanne's Stirn, wo er deutlich ausgeprägt war, und schwieg beschämmt.

„Wie Unrecht thatest Du da! Ein Weib, das unter den Briefschäften ihres Gatten stöbert, wird stets etwas entdecken, was sie nicht versteht und deshalb mißdeutet!“

„Nun, das Letztere wird wohl nicht gut möglich sein. Ich denke, der Inhalt eines Briefes, in welchem ein Mann aufgesfordert wird, zu einer bestimmten späten Abendstunde zu kommen, läßt wohl kaum eine Mißdeutung zu.“

det sich im vorliegenden Falle um Gnadenerslaß), was mit der Verfassung im Widerspruch stehe, denn nach dieser sei nicht der preußische Kriegsminister, sondern der Reichskanzler der dem Reichstag verantwortliche Mann. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwiderte, die preußische Militärverwaltung sei von dem Reichstage unabhängig, insofern sie nicht in dessen Budgetrecht eingreife. Für den König nehme er ausdrücklich das Recht der Begnadigung in Anspruch. Die Vertreter der Reichspostverwaltung, Director Fischer und Geh. Ober-Rath Meyer, sowie der Director im Reichs-Schatzamt, Aschenborn, rechtfertigten das Verfahren der Reichspostverwaltung. Abg. Dr. Windhorst gab dem Abg. Richter darin Recht, daß es sich hier um Geldfragen handle, bei denen eine Entscheidung ohne Befragung des Reichstages nicht gestattet sei. In gleicher Weise äußerte sich Abg. Dr. Hammacher. Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der kurze Zeit der Sitzung beimahlte, erklärte, daß die beantragte abermalige Commissionsberatung nur ergeben werde, daß das, was Richter verlangt, einfach unerfüllbar sei. Am Ende könnte man auch fordern, daß der Ankauf von Remontepferden auch jedesmal dem Reichstag unterbreitet werde. Nachdem noch Abg. Richter ein Langes und Breites gegen die Ausführung des Reichskanzlers geredet, wurden die in Frage stehenden Rechnungen an die Commissionen zur nochmaligen Beratung zurückgewiesen. Morgen: Dampfer-Subventionen.

* Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Deuscher-Sachsen (nat.-lib.) für ungültig erklärt, weil sozialdemokratische Versammlungen verboten und Flugblätter konfisziert wurden. — Die Strafprozeßordnungskommission beschloß heute die Verweisung der Berufung in Strafsachen an besondere Berufungskammern der Landgerichte. Für die weiteren Beratungen wurde demgemäß der vom Abgeordneten Reichenberger-Olpe eingebaute Entwurf zu Grunde gelegt. Abweichend von diesem Entwurf sollen indeß die Gerichte 1. und 2. Instanz mit 5 (anstatt mit 3) Richtern besetzt werden. Die Entscheidung darüber, ob auch der Staatsanwaltschaft das Recht der Berufung einzuräumen sei, wurde vertagt. Seitens der Regierungsvertreter wurde erklärt, daß die Regierungen der Angelegenheit nur dann näher treten würden, wenn auch der Staatsanwaltschaft das Recht der Berufung zugestanden würde. — Die Actiencommission hat ihre Arbeiten bis auf Feststellung des Berichtes beendet. Die Commission hat den Mindestbetrag der Actien bei Actien- und Commanditgesellschaften auf 1000 Mt. herabgesetzt. — Die Geschäftsrundungskommission hat das Mandat des Abg. Baasche (5 Mecklenburg), durch dessen Ernennung zum Professor in Marburg für erloschen erklärt. — Die Petitionscommission beschloß die Petition der Chocolade-Fabrikanten um Rückvergütung des Zolls für den in der Chocolade enthaltenen Zucker und Cacao als zur Beratung im Plenum nicht geeignet zu erklären, da diese Angelegenheit bei Beratung der Tolltarifnovelle und zwar bei der Frage der Erhöhung des Cacazolls hinreichend werde erörtert werden.

„Hast Du jenen Brief?“
„Nein!“

Susanne's Augen leuchteten. „Ach, das ist Recht. Er gehör Dir nicht, und Du thatest wohl daran, ihn im Vertrauen darauf, daß sich das betrübende Mißverständnis klären würde, an seinem Ort zu belassen.“

„Du irrst Dich, Susanne!“

„Du hast ihn also gleichwohl an Dich genommen?“

„Nein!“ versetzte Ada kleinlaut. „Aber ich vernichtete ihn. Ich war so empört in jenem Moment. Der Zorn wallte in mir auf. Denk doch die Situation. Ich war gewiß kaum meiner Sinne mächtig.“

„Wie unklug, Ada, und gleichzeitig wie unrecht. Wenn Du jenen Brief an Dich genommen, so würde ich zu Dir sagen: „Eile, trag ihn zurück zu dem Platz, wo Du ihn fandest. Er gehört Dir nicht, Du hast kein Anrecht darauf. Kläre durch ruhiges Zwiesgespräch mit Bernhard die Zweifel Deiner Brust, oder noch besser: überlasse es der Zeit, die Alles heilt und lüert, dies traurige Dunkel aufzuhellen. In beiden Fällen hätte Dich kein Vorwurf treffen können. Statt dessen vernichtest Du den Brief, greifst Eigentum an, welches Dir nicht zugehört; lache nicht! Auch in den winzigsten Dingen und selbst zwischen Mann und Weib muß die peinlichste Ehrlichkeit unser Leben zieren — Dein Mann wird merken, daß man ihm ein Schriftstück beigelegt, und, wenn er sich schuldig fühlt, läßtig so vorsichtig sein, daß Du ihn niemals überführen kannst. Du selbst jedoch hast ein Document vernichtet, das, wenn Dein Verdacht sich gerecht erwiesen, zu einem

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn beginnen heute die Neuwahlen für den Reichstag in 194 Wahlkreisen. Nach den meisten Wahlorten wurden starke Militär-Abtheilungen detailliert, weil Ausschreitungen befürchtet werden. Gestern und vorgestern fanden blutige Wahlzüge in den verschiedenen Ortschaften statt. Vielfach gab es Verwundete, in einigen Orten sogar Tote. In Pest selbst werden heute arge Scenen besorgt; große Vorlehrungen sind getroffen. Die Aussichten der Regierung stehen sehr günstig.

Rusland.

Petersburg, 12. Juni. Nach einer Meldung aus Taschkent sind im Bezirk von Samarkand gegen 58,000 Menschen zur Bewältigung der Heuschreckenschwärme aufgeboten worden.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Gestern Abend durchzogen wiederum einige Volkshäuser schreiend und singend die Straßen, wurden aber von der Polizei bald zerstreut.

Amerika.

New York, 13. Juni. Als demokratische Präsidentschafts-Candidaten werden nach Tildens Ablehnung Cleveland, Bayard, Macdonald und Flower in Aussicht genommen.

Locales und Provinzielles.

r. Der Königl. Kreis-Schulinspector Herr Pastor Franz in Kaiserswalde ist zum weltlichen Kreis-Schulinspector in Insterburg ernannt worden. Es ist durch diese Berufung die Anerkennung des eminenten organisatorischen Talents ausgesprochen, welches Herr Pastor Franz in seinem hiesigen Wirkungskreis zur Geltung gebracht; nichts destoweniger werden seine Freunde und Verehrer sein Scheiden lebhaft bedauern.

* [R.-G.-B. Section Hirschberg.] Sonntag, den 22. d. M., wird die hiesige Section des Riesengebirgsvereins wieder einen größeren Ausflug unternehmen, welcher einen ganzen Tag in Anspruch nehmen wird. Der Besuch giebt diesmal dem hochromantischen Queisthal bei Greiffenberg, Marklissa, Tschocha, Goldenthal mit seinem herrlichen Adlerstein. Früh 5 Uhr 40 Minuten erfolgt die Abfahrt mit dem Buge nach Greiffenberg, von wo aus die Tour über die genannten Orte genommen wird, welche an dem Ausgangspunkte endet. Zur Rückfahrt wird der letzte Zug benutzt werden. Die Anmeldungen zur Theilnahme haben bei Herrn Kaufmann Belder gegen Hinterlegung von 2 Mt. Fahrgeld bis Mittwoch zu erfolgen.

* Das von uns bereits angekündigte Wiener Monstre-Pracht-Feuerwerk des Herrn Schwierling findet im Laufe der nächsten Woche statt und werden wir auf den uns in Aussicht stehenden, hier so außerordentlich seltenen Genuss noch näher zurückkommen.

* [Sommernachts-Gartenfest.] Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf die heut stattfindende Wiederholung des Sommernachts-Gartenfestes auf dem „Tenglerhofe“ aufmerksam. Dasselbe hat sich bereits vor 8 Tagen großer Theilnahme und Anerkennung

Seitens des Publikums zu erfreuen gehabt und dürfte deshalb auch heute, namentlich wenn der Abend wärmer zu werden verspricht, eine bedeutende Anziehungskraft ausüben.

* Polizeilich als zugelaufen gemeldet: ein Hund.

* Gar viel sehnüchtige Blicke richteten sich heut am frühen Morgen auf den Himmel, um zu erfahren, was heut für Wetter werden würde, denn heut unternehmen die Schüler des Gymnasiums ihren Sommerspaziergang. Je nach den Klassen ist das Ziel verschieden; die Primaner und Secundaner haben die Schneekoppe in Aussicht genommen. Glücklicherweise ist das Wetter günstig und der so lang ersehnte Tag dürfte zur allgemeinen Befriedigung verlaufen. Auch einige Klassen der höheren Mädchenschule unternehmen heut Nachmittag einen Ausflug.

Zu der Verhaftung des Individuums in Freystadt, welches im Verdacht stand, an dem Conditor Tix den Raubmord in Liegnitz verübt zu haben, hat der Betreffende selbst die begründete Veranlassung gegeben. Dem „N. A.“ wird darüber aus Freystadt berichtet: „Während der verlorenen Pfingstfeiertage kehrte in einem hiesigen Schanklokal ein Handwerksbursche ein, der nach einem Verweilen in demselben seinen Tischgenossen erzählte, er werde von den schrecklichsten Gewissensbissen gepeinigt; es dränge ihn, zu gestehen, daß er ein Mitmörder des in Liegnitz erschlagenen Conditorgehilfen Tix sei. Er machte über den Mord selbst so gravirende, detaillierte Aussagen, daß an der Wahrheit des Gesagten weder der Wirth, noch die Gäste Zweifel hegten. Als er aber noch ein Fläschchen aus der Westentasche zog, das angeblich mit Gift gefüllt war, und Niene machte, aus demselben zu trinken, da glaubte man in der That, einen Mörder vor sich zu haben. Auf Veranlassung des Wirthes wurde der Bursche, vor dem alle Anwesenden begreiflicherweise sich entzogen, durch einen Polizeibeamten verhaftet. Der ganze Vorfall wurde dem untersuchungsführenden Richter des Amtsgerichts und von diesem der Staatsanwaltschaft in Liegnitz gemeldet. Letztere sandte sofort den Haushälter aus dem Gasthause, in welchem der Tix erschlagen worden ist, behufs Recognoscirung des Inhaftirten hier ein; der Haushälter stellte aber bestimmt in Abrede, daß der ihm Vorgestellte mit einem der Mörder identisch sei. In dem mit dem Patron nunmehr vorgenommenen Verhör gab derselbe an, daß seine Aussagen nur Erfindungen seien, er habe sich nur einen Spaß machen wollen. Wahrscheinlich glaubte er, die Sache sei damit erledigt. Doch dem war nicht so. Es wurde vielmehr die Anklage wegen groben Unfugs gegen ihn erhoben, und er wurde in einer sofort anberaumten, außerordentlichen Schöffensitzung zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt und auch bald in Haft behalten. Er hat nun Zeit und Gelegenheit, über den Schluffeffekt der durch ihn in Scene gesetzten Komödie des Weiteren nachzudenken.“

* Nach Flinsberg und zurück in einem Tage von Hirschberg aus zu reisen ist jetzt dadurch sehr bequem gemacht, daß im Anschluß an den früh 5,40 Uhr hier abgehenden, in Rabishau um 6,26 Uhr eintreffenden Personenzug ein Omnibus von Rabishau nach Friede-

schwere corpus delicti wider den Schuldigen geworden wäre.“

Ihre Stimme klang mächtig, wirkungsvoll, wie die eines Propheten, und Ada empfand die Wahrheit, welche in den Worten lag.

„Ich war ein Kind,“ murmelte sie wie abtittend, „einfältig handelte ich und unbesonnen! Die Möglichkeit, den Schleier von der That zu heben, habe ich vernichtet und weder vermug ich, wenn ich irrite, die Versöhnung, noch, wenn er schuldig, die entscheidende Trennung herbeizuführen. — Rathen mir, Susanne, was soll ich thun?“

Reue und Ungewissheit zitterten durch ihre Worte, und wie sie die Hände erhob und sie, wie um einen Halt zu gewinnen, auf die Freundin hin ausstreckte, gewährte sie den Anblick eines Kindes, das Abbitte für einen Fehler thut und zugleich Rath und Weisung für die Zukunft erstrebt.

Susanne legte beide Hände in die des jungen Weibes: „Harre aus, mein Liebling und bau auf die Zukunft, die Alles klären wird. In allen Fällen aber bleibe ich Das, was ich allzeit war, die Freundin, die Schwester, nein, Deine Mutter. Es ist spät geworden, Ada, bei unserm Geplauder, und man wartet gewiß auf uns mit dem Souper. Läßt uns eilen und glätte Deine Stirn, mein Liebling. Ich will nicht, daß Cilly's lauernder, hämischer Blick auch nur den kleinsten Schatten auf Deinem sonst so sonnigen Antlitz entdeckt.“

* [Auf dem Kasernenhofe.] Unteroffizier (zu einem Retrunen mit auffallend dicker Nase): Kerl, blosen Sie die Nase nicht so auf, oder wollen Sie etwa junge Kartoffeln schnupfen?

* [Ein famoser Thee.] Lieutenant (zu seinem Burschen): „Blasius, ich habe für heute zwei Kameraden zum Thee geladen. Du wirst Alles besorgen, was dazu nötig ist — Eier, Butter, Schinken, Sardinen, Käse — Thee habe ich gestern selbst ein Pfund gekauft — hier ist er — um sechs Uhr soll Alles parat sein, so daß dann der Thee gleich servirt werden kann! Verstanden?“ — Blasius: „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“

* Um sechs Uhr kehrt nun der Herr mit seinen beiden Gästen mordshungrig vom Exercieren heim. „Alles in Ordnung?“ — „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ Die Kriegsmänner machen es sich bequem. Der Tisch ist bereits fein säuberlich gedeckt und hergerichtet. Da öffnet sich die Stubenthür und herein tritt Blasius mit einer großen dampfenden Schüssel. „Wie — auch eine Platte Braunkohl?“ ruft freudig überrascht beim Anblick des Gerichts einer der Gäste aus; er hatte ja nur auf Thee mit Hindernissen gerechnet! Dem Hausherrn wird abnugend voll zu Muth, er wirkt einen prüfenden Blick auf die Platte, die wirklich nach garniertem Braunkohl aussieht. „Was soll das? Ich befahl doch nur Thee?“ — „Da ist er ja!“ erwiderte triumphirend Blasius, auf die Schüssel weisend. Er hatte das Pfund Thee kunstgerecht als Gemüse gekocht und mit Schinkenschnitten, Spiegeleien und Sardinen zierlich garniert.

[Forts. folgt.]

berg resp. Flinsberg fährt und die Rückfahrt Abends über Flinsberg nach Friedeberg zu dem Abends 10,23 von Rabishau abgehenden, 11,6 Uhr Nachts hier ein-treffenden Personen zu bewirkt werden kann.

Der Consistorial-Rath Pfarrer Münnich in Kunzendorf ist, wie der Habschwerdt "Gebirgsbote" mittheilt, zum Geh. Kammerer des Papstes ernannt worden.

* Schwurgericht.

Freitag den 13. Juni 1884.

Um 4½ Uhr wurde unmittelbar in die Verhandlung eingetreten gegen den 62 Jahr alten Kupferschmied Mattern aus Schönau wegen Brandstiftung. Staatsanwaltshaf: Herr Erster Staatsanwalt Bietsch. Vertheidigung: Herr Rechtsanwalt Lebermann. Geladen sind 4 Zeugen. Der Angeklagte ist beschuldigt, in der Nacht zum 29. März das ihm gehörige Haus in Schönau, welches von seiner Familie und von Mietbern bewohnt war, vorläufig in Brand gesetzt zu haben, dadurch, daß er Papier und Strohmasse mit Petroleum getränkt und dann angezündet hat. In dem Hause befand sich auch ein dem Angeklagten gehöriger Laden, in welchem ein Puschäft eingerichtet war. Das Haus war mit 54000 M., das Puschäft mit 2300 M., das Mobiliar mit 12000 M. bei der Aachen-Münchner Feuerversicherung versichert. Im Parterre des Hauses und im ersten Stock wohnte der Angeklagte mit Familie, im ersten Stock außerdem Mühlert, im zweiten Stock Herr Amtsrichter Mumpro. Im Hinterhause hatte der Angeklagte auch noch einige Stuben inne. Das Puschäft, welches die Ehefrau des Angeklagten betrieben hatte, war nach deren Tode immer mehr heruntergegangen. Am Abend des 28. März kam der Angeklagte gegen 9 Uhr nach Hause und fasste den Gedanken, das Puschäft anzuzünden, um sich Geld zu verschaffen. Gegen 11 Uhr führte er diesen schrecklichen Gedanken aus, verstreute Packpapier in dem Puschäft, sprengte dasselbe mit Petroleum und zündete an zwei Stellen an. Das Feuer ging schnell in die Höhe und der Angeklagte flüchtete sich aus dem Laden. Im Treppenhaus zündete er noch Packstroh an, dies jedoch nach seiner Angabe nur, um das Feuer bald sichtbar zu machen, darauf ging er in sein Schlafzimmer. Die Treppe geriet in Brand, jedoch steht nach den Angaben des Angeklagten noch eine zweite Treppe zur Verfügung. Schon früher einen Brandstiftungsversuch gemacht zu haben, bestreitet der Angeklagte, ebenso will er nicht die Absicht gebaut haben, das Haus selbst in Brand zu setzen, was er in der Voruntersuchung zugestanden hatte.

Die Zeugin Krl. Mühlert wohnte über dem Laden und bemerkte gegen Mitternacht den Brand an der Treppe und eilte die zweite Treppe hinauf, um den Herrn Amtsrichter Mumpro zu wecken, dies gelang ihr aber nicht. Im Parterre traf Beug den Angeklagten. Von der Unterseite kam die Feuerwehr zu Hilfe und das Feuer wurde bald gelöscht. Treppe und Geländer waren stark angebrannt, auch die Treppe zum zweiten Stock war schon angeschwärzt. Herr Amtsrichter Mumpro, der im 2. Stock wohnte, wurde gegen Mitternacht durch sein Dienstpersonal geweckt mit der Meldung, daß die Treppe schon brenne. Aus dem über dem Laden liegenden Schlafzimmer konnte Zeuge wegen Rauches nicht herausgehen, und versuchte daher sich über den Hof zu retten. Dort wurden Leitern aufgestellt, und so rettete sich die Familie. Hierbei verlebte sich das Dienstmädchen an einem Lichtenfenster nicht unerheblich. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle. Zeuge sah später an vier verschiedenen Punkten Feuerherde, und giebt eine ausführliche Beschreibung der Brandstellen, nach welcher die Absicht des Angeklagten darin bestand, das ganze Haus in Brand zu setzen. Wäre das Feuer eine vierte Stunde später bemerkt worden, so wäre wahrscheinlich das ganze Haus abgebrannt. Die Vermögensverhältnisse des Angeklagten waren heruntergekommen und eine reiche Heirat sollte helfen. — Der Brandmeister der Schönauer Feuerwehr, Herr Kaufmann Jaedicke, constatirte denselben Brand des Treppenhauses; der Rauch war sehr bedeutend. Zeuge hatte sofort den Eindruck, daß das Feuer angelegt sei, auch nach seiner Meinung wäre das Feuer bei späterem Entdecktwerden sehr groß geworden. Herr Secretair Witscher hat noch in derselben Nacht die Tochter des Angeklagten vernommen. Zeuge gibt noch Auskunft über die Testaments- und Grundbuchsverhältnisse. Der Herr Vertheidiger stellt den Antrag, die Sache zu vertagen und in einem neuen Termine durch einen Sachverständigen das Haus abzuschätzen, sowie die Testamentsacten der Frau des Angeklagten zur Stelle schaffen zu lassen. Der Herr Staatsanwalt bittet die Vertagung abzulehnen, da der Angeklagte Zeit genug gehabt habe, seine Erklärung in der Voruntersuchung abzugeben. Das Motiv trage zur Schulfrage wenig bei. Der Vertheidiger hält gerade das Motiv für sehr wesentlich. Wenn für den Angeklagten kein Grund vorlag, sein Grundstück in Brand zu setzen, so hätte er sich nicht der Gefahr einer Buchhaussstrafe ausgesetzt. Das Gericht beschloß, die Sache zu vertagen und den neuen Termin auf den nächsten Dienstag, früh 8 Uhr, anzusegen und zu diesem Termin den Zimmereimaster Berndt aus Schönau zu laden sowie über die Testamentsbestimmungen genaue Auskunft zu erlangen. Gegen 6 Uhr wurde die Sitzung geschlossen, welcher sehr zahlreiches Publikum beiwohnte.

Sonnabend den 14. Juni 1884.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung durch Herrn Landgerichtsrat Neentwig wurde nach Auslösung und Vereidigung der Herren Geschworenen in die Verhandlung eingetreten gegen den 39 Jahr alten Arbeiter Engler aus Hohenpetersdorf wegen Raub. Staatsanwaltshaf: Herr Staatsanwalt Heym; Vertheidiger: Herr Referendar Rosenthal. Geladen sind 16 Zeugen. Der Angeklagte ist bereits wegen Expressum zu 6 Monat Gefängnis vorbestraft, weil er im Jahre 1880 einer Frau mit Gewalt auf offener Straße Geld abgenommen hatte. Heut ist der Angeklagte beschuldigt, am 24. November 1883, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, der Handelsfrau Drescher aus Baumgarten in der sogenannten Kitzengasse bei Alt-Reichenau in der Wollenhainer Gegend mit Gewalt einen Geldbeutel mit 50—60 M. Inhalt entrissen zu haben, indem er sie zu Boden warf, auf sie trat, sie mißhandelte und sie unter Drohungen veranlaßte, ihr den Ort anzugeben, wo sie ihr Geld habe. Der Angeklagte behauptet, an dem genannten Tage in Friedland i. Schles. gewesen zu sein, zählt mit großer Bestimmtheit die Orte auf, an welchen er in der Zeit vom 19.—29. November 1883 sich befunden haben will und betrreiter jede Schulb. Die Überfallene ging regelmäßig Mittwochs und Sonnabends von Baumgarten nach Salzbrunn und zurück, auch am 24. November lehrte sie mit einem Handwagen nach Hause zurück, als sie zwischen 4 und 5 Uhr ein Mann überließ, welcher das Gesicht mit einem

Tuch verhüllt hatte. Plötzlich kam der Vermummte zurück, fasste die Frau am Halse, drückt sie zu Boden, kniet auf sie, griff ihr in die Taschen und forderte Geld. Das Geld (ca. 50—60 M.) befand sich in einem Korb im Wagen, die Frau nahm dasselbe, welches in ein Tuch eingewickelt war, der Unbekannte riß es ihr aus der Hand und entstoh. Die Veranlaßte kann nicht in dem Angeklagten den Räuber recognosciren, obgleich sie diesen von früher kennt. Auch die Mehrzahl derjenigen Zeugen, welche den beobachteten Personen begegnet sind, können den Angeklagten nicht bestimmt erkennen, obgleich seine Größe und ein Theil der Kleidung über-einstimmend erscheint. Ein Zeuge aber, welcher an dem Wege, an welchem die That geschah, Dünge streute, hat den Angeklagten mit aller Bestimmtheit erkannt. Ein anderer Zeuge erklärt mit Gewissheit, den Angeklagten in der Nähe des Thalortes an dem in Frage stehenden Abend gesehen zu haben, dagegen mißlingt der Alibiweis des Angeklagten. Um 11 Uhr wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die den Geschworenen vorgelegte Frage lautet auf Raub.

Der Herr Staatsanwalt hält die Schild des Angeklagten für ganz unzweifelhaft und den direkten Beweis dafür erbracht. Der Angeklagte hat sein Alibi nicht nachweisen können, dagegen sei seine Unschuld durch mehrere Zeugen bewiesen. Daher sei die Schuldsfrage bedingungslos zu bejahen. Der Herr Vertheidiger hält die Schild des Angeklagten und die Identität des Räubers mit dem Angeklagten nicht für bewiesen, versucht die Aussagen der Hauptbelastungszugaben zu entkräften und hält die Sache nicht für klargelegt; er bittet daher um die Verneinung der gestellten Frage. Der Herr Staatsanwalt repliziert noch kurz, darauf erhebt der Herr Vorsitzende die Rechtsbelehrung und um 12 Uhr ziehen sich die Herren Geschworenen zur Beratung zurück. Nach halbstündiger Beratung fällten die Geschworenen den auf schuldig des Raubes lautenden Spruch. Der Herr Staatsanwalt beantragte 7 Jahr Zuchthaus und Verlust auf gleiche Dauer. Der Herr Vertheidiger stellte ein niedrigeres Strafmaß anheim. Das Erkenntnis lautet dem Antrag des Staatsanwalts gemäß.

Nach einer Pause von 20 Minuten wurde in die Verhandlung eingetreten gegen den 36 Jahr alten bisherigen Postassistenten Gründke aus Schönau wegen Unterschlagung amtlich empfangener Gelder in 7 Fällen und unrichtige Buchführung in Beziehung auf diese Unterschlagung, Unterdrückung von Briefen in 6 Fällen und endlich wegen Urkundensfälschung. Staatsanwaltshaf: Herr Staatsanwalt Heym; Vertheidiger Herr Justizrat Wiesler. Es sind 2 Zeugen geladen. Der Angeklagte, welcher seit 9 Jahren im Postdienst beschäftigt und seit dem 1. Oktober 1879 etatmäßig mit 350 Thaler Gehalt angestellt war, hat im Jahre 1879 geheirathet. Im Jahre 1880 kam er nach Schönau, seit dem 1. Januar c. bezog er 1425 Mark Gehalt. In Schönau hatte er den gesamten Postdienst zu versehen, dabei auch den Verkehr am Schalter. In der Zeit vom 30. November 1883 bis zum 19. Februar 1884 hat er in 7 verschiedenen Fällen Postanweisungen im Gesamtumfang von über 800 Mark unterschlagen resp. diese erst später abgesammelt unter Fälschung der daraus bezüglichen Buchungen. Der Angeklagte ist geständig, hat die unterschlagenen Beträge zumeist für sich verwendet resp. durch die späteren Unterschlagungen die früheren wieder gedeckt, so daß der Postdienst insgesamt ein Gesamtverlust von 260 Mark entstanden ist, welcher aus seiner Cantion nachträglich gedeckt wurde. Als Motiv für die Unterschlagung giebt Angeklagter an, daß sein Gehalt nicht zum Lebensunterhalt ausreichte, daher das Vermögen seiner Frau aufgezehrt wurde. Durch lange Krankheit seiner Frau geriet er in Schulden, wurde verhaftet und so zu den Unterschlagungen veranlaßt, welche er glaubte, durch Gelder von seinen Verwandten decken zu können. Die als Zeugen und Sachverständige vernommenen Postverwalter und Postinspectoren bestätigten die Aussagen über die schlechten Vermögens- und sonstige häuslichen Verhältnisse des Angeklagten und geben genaue Auskunft über die Art und Weise der Buchungen, sowie der diesbezüglichen Vorschriften. Den Herren Geschworenen werden 17 Fragen vorgelegt und noch bei 6 verschiedenen Fragen die Unterfrage wegen mildender Umstände gestellt.

Der Herr Staatsanwalt beantragt, die Frage wegen Unterschlagung von Geldern und Unterdrückung von Briefen zu bejahen, dagegen die Absicht, durch die Urkundensfälschung sich einen Vermögensantheil zu verschaffen, zu verneinen. Auch stellt der Herr Staatsanwalt die Billigung mildender Umstände anheim. Der Herr Vertheidiger weist auf das umfassende und offene Geständnis des Angeklagten und auf den Umstand hin, daß die späteren Unterschlagungen durch die erste Fälschung veranlaßt worden seien. Auch sei Niemandem ein Nachteil erwachsen. Unter Berücksichtigung der Thatsäfte sei daher die Billigung mildender Umstände gewiß zu bejahen. Der Angeklagte trage an der Unterschlagung keine moralische Schul. Auch die Annahme, daß die vorgelegten Postanweisungen und Briefe als solche unterschlagen worden seien, sei sehr zweifelhaft, ebenso sei die Urkundensfälschung nicht erwiesen. — Darauf erhebt der Herr Vorsitzende die Rechtsbelehrung und die Herren Geschworenen ziehen sich gegen 3½ Uhr zur Beratung zurück. Nach halbstündiger Beratung fällten die Geschworenen ihr Urteil, nach welchem der Angeklagte der verschiedenen Unterschlagungen und der Unterdrückung von Briefen für schuldig, dagegen der Urkundensfälschung für nicht schuldig. Mildende Umstände wurden zugebilligt. Der Herr Staatsanwalt beantragt unter Antracht des Umstandes, daß kein Defekt entstanden und der möglichen Lage des Angeklagten eine Gemeinschaftsstrafe von 1 Jahr 2 Monat Gefängnis unter teilweiser Auflösung der Untersuchungshaft. Der Herr Vertheidiger bittet um mildeste Strafe. Der Gerichtshof erkennt auf 1 Jahr 5 Monat Gefängnis unter Auflösung von 3 Monat Untersuchungshaft.

— Löwenberg, 13. Juni. Der landwirtschaftliche Verein unternimmt am 24. d. M. eine Excursion nach Wenig-Rackwitz und Hohlsstein. Zum Schluß derselben findet dann in der Brauerei zu Hohlsstein eine Vereinsitzung, verbunden mit einem Diner statt. — Die am vorigen Sonntag stattgefundenen Wahlen dürften, soweit aus guter Quelle bekannt, ein gutes Ende dahin nehmeln, daß die Betreffenden in nächster Zeit ein Paar werden. Der Bräutigam hat der jungen Dame in einer Unterredung, welche sie am Donnerstag Abend gehabt, die Ehe verprochen. — Gestern wurden hier durch den Fleischbeschauer Köhler in einem geschlachteten Schweine Trichinen in großer Menge gefunden. Das Fleisch wurde vernichtet.

rn. Görlitz, 13. Juni. Bei der nächsten Montag beginnenden Schwurgerichts-Periode des hiesigen Landgerichts werden u. a. zur Verhandlung kommen: die Anklage gegen den Fleischergesellen Schröter aus Sohra wegen eines daselbst begangenen Mordes, eine Anklage wegen gleichen Verbrechens gegen den Dachdecker Egner von hier und die schon seit fast 2 Jahren schwedende Anklage gegen den des wiederholten Meineids beschuldigten Rittergutsbesitzer Böttcher aus Zwecka. Auch diesmal bildet die Mehrzahl der den Anklagen zu Grunde liegenden Verbrechen der Meineid. Außer dem oben erwähnten Fall liegen nämlich noch sechs Anklagen wegen Meineids vor. — Morgen früh unternehmen die Oberklassen der hiesigen Knaben-Mittelschule eine Turnfahrt auf die Bibersteine, den Rhin und nach Warmbrunn.

Glogau, 11. Juni. Ein Theil der bei dem Kriegsschulen-Etablissement beschäftigten Maurer stellte am gestrigen Tage die Arbeit ein. Einige der Strikenden haben heut die Arbeit bereits wieder aufgenommen.

7. Schlesisches Musikfest.

Einleitendes.

Den 13. Juni.

Es war das dritte Mal, seitdem Graf Hochberg die schlesischen Musikfeste im Jahre 1876 ins Leben rief, daß wir zur Mitte eines solchen die weiten und imponirenden Räume des Breslauer Concerthauses betreten, wo soeben die Hauptprobe zu Blumner's Oratorium, „Der Fall Jerusalems“, abgehalten werden sollte.

Die Physiognomie des Saales mit seinen Logenreihen ist dieselbe wie in den Vorjahren. Erwa den dritten Theil des Parterreraumes nimmt das bis zur obersten Gallerie terrassenförmig aufsteigende Sänger- und Orchesterpodium ein. Vor ihm steht die in einfachem Schmuck gehüllte Dirigenten-Tribüne, die zur Linken sich die Solistenplätze anreihen. Das Podium ist äußerst zweckmäßig aufgebaut, so daß auch den am entferntesten positionierten Sängern und Musikern der Dirigent sichtbar bleibt. Der Mitterraum ist vom Orchester besetzt, dem zur Linken und Rechten die Damen und Herren des Chors sitzen. Das Arrangement im Orchester selbst ist vortrefflich und wirkungsvoll in Bezug auf die Akustik. Das Blech wirkt trotz starker Besetzung nicht dominant und die einzelnen Stimmen des Chores lösen sich klar und entschieden von einander ab.

Das Orchester ist wie folgt zusammengesetzt: 24 erste und 20 zweite Violinen, 14 Violen, 12 Celli, 11 Bassen, 4 Flöten, 4 Hobo, 4 Clarinetten, 4 Fagotte, 6 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posänen, 1 Tuba, 1 Pauke, 1 Triangel, Becken, große Trommel und Hörse, in Summa 115 Orchestermusiker.

Das Gros dieser großen Musikerzahl gehört selbstredend der Stadt Breslau an. Doch waren außerdem noch je ein Musiker aus Hirschberg, Düsseldorf, Leipzig, Lauban, Braunschweig und Hannover und je 2 aus Berlin und Waldenburg mit herangezogen.

Der Sängerchor besteht in diesem Jahre fast durchweg aus Breslauer Kräften. Die Provinz ist nur in sehr geringem Maße vertreten. Die Gesamtzahl der mitwirkenden Breslauer Damen beträgt rund 382, die der Herren 323, denen sich aus der Provinz nur 44 Damen und 11 Herren zugesellen. Von den Provinzialstädten sind Neisse, Hirschberg, Döbeln, Lüben und Glogau vertreten.

Der Sopran zählt im Ganzen 264, der Alt 163, der Tenor 129 und der Bass 208 Mitwirkende, ein Chor, der bei der Energie, mit der in der Hauptprobe gesungen wurde, erstaunlich und packende Wirkungen hervorbrachte. Dirigent des Oratoriums „Der Fall Jerusalems“ ist der Componist Blumner. Die Solisten des Tages sind der wohlbekannte Königl. Concertsänger Bex (Bariton), Opernsänger Dierich aus Weimar (Tenor), Buchhändler Franert (Bass), dies mit ebenso großartigen als wohlliegenden Stimmmittel begabte Fräulein H. Spieß aus Wiesbaden (Alt) und Frau Person-Bretholz aus Mainland (Sopran), deren prächtige und ausgiebige Stimme und Vorträgsweise wahre Beifallsstürme in der Probe hervorriefen.

Nach Allem stehen dem Hörer künstlerische Hochgenüsse in diesen und den nächsten Tagen bevor.

W.

— Für Anna Beier in Gotschdorf gingen ferner ein: Von Herrn Rector Wöldner 1 Mk., von Herrn von J. Berlin („Abonnement der Post a. d. R. für die brave Dienstmagd“) 20 Mk. 10 Pf., von Herrn Fabrikbesitzer Hoffmann in Domitz 1 Mk., von Herrn General von L'Etoq auf Maasdorf 10 Mk.; mit den laut voriger Nr. eingegangenen 42 Mk. 75 Pf. zusammen 74 Mk. 85 Pf. Weitere Beiträge werden mit Dank entgegengenommen von der

Exped. d. „Post a. d. R.“

Letzte Nachrichten

London, 12. Juni. Eine Depesche der „Times“ aus Wadyschawa vom gestrigen Tage wiederholt die Meldung, daß Verber sich den Aufständischen ergeben habe. Fast die ganze Garnison sei niedergemacht.

Budapest, 13. Juni. Bisher sind 71 Reichstagsneuwahlen bekannt, davon entfallen 46 auf die Liberalen, 12 auf die Candidaten der gemäßigten Opposition, 13 auf die Unabhängigen. Unter den Liberalen sind Ministerpräsident Tisza, Justizminister Pauler und Kammerpräsident Pechy. Die Wahl derselben erfolgte meist einstimmig.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstredung soll das im Grundbuche von Grunau — Band III, Blatt Nr. 231 — auf den Namener verehelichten Arbeiter Neuberth, Henriette, geb. Schwarzer in Grunau eingetragene, daselbst belegene Grundstück am 16. September 1884,

Vormittags 9 Uhr.

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Wilhelmstraße, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Das Grundstück ist zur Grundsteuer nicht, aber mit 41 Ml. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. September 1884,

Vormittags 11 Uhr,

an gedachter Gerichtsstelle verkündet werden.

Hirschberg, den 10. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht IV.

Holz-Auction.

Dienstag den 17. Juni,

Vormittags von 9 Uhr ab,

soll im Domiziler Gerichts-

Kreisamt das diesjährige

Eichen-Schälreisig

aus dem Hopfenbergsglade öffent-
lich meistbietend gegen Baarzahlung ver-
kaufst werden.

1731 B. Schulz, Förster.

Wiesen- und Waldgras-Auction.

Dominium Rodelstadt verpachtet meistbietend gegen Baarzahlung an
Ort und Stelle:

- 1) Montag den 23. Juni c., Vormittags von 8 Uhr an, die Waldgräferei in Buchwald und an demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, die Waldgräferei in den Bleibergen;
- 2) Dienstag den 24. Juni c., Vormittags von 8 Uhr an, die Rodelstädter-Kunzendorfer große Wiese und die Schmiede-Wiese auf beide Schnitte mit einem Flächenraume von 107 Morgen in Parzellen und dann gleich darauf die Waldgräferei in Kunzendorf auf dem Forstberge.

Garten-Möbel

in grösster Auswahl empfiehlt billigst die Eisenmöbelfabrik von G. Otto, Salzgasse 3.

1749

Bon sämtlichen natürlichen

Mineralbrunnen,

treffen während der Saison unausgesetzt, direct von den Quellen, Zusendungen ein; ebenso künstl. Mineralwässer von Dr. Struve & Soltmann, garantirt echte Mutterlangen-Badesalze und Soolen, sowie natürl. Carlsbader Sprudellangen-Salz, Fichten-nadel-Extract und alle Bade-Ingredienzen &c. empfiehlt die

Mineralbrunnen-Niederlage von F. Pücher in Hirschberg.

1752

Für Zahnlidende.



Zur Anfertigung
künstlicher Zähne,
sowie zu jeder **Zahnoperation**
empfiehlt sich **C. Friese,**
Hirschberg, Schulstraße 7.



Lomnitzer Milchhalle
empfiehlt ihre feine Süßmilch.

1723

Zafelbutter,
mit Ml. 1,20 pr. Pf.

Promenade Nr. 26 ist das

Hochparterre,

herrschliche Wohnung von 6 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör, sowie Garten per bald oder später zu vermieten. Näheres zu erfahren im Bureau des Justizrath Wentzel.

Berantwortlicher Redacteur: W. Bittner.

Nen!!
Speciell für **Hirschberg!**
Brief-Couverts
mit
origineller Devise,

1738 pr. Dfd. 20 Pf.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt bei

Oscar Theinert

(früher P. Wolff).

Bahnhofstrasse.

Gras-Auction!

Mittwoch den 18. d. M.,
von Vormittags 8 Uhr ab, sollen wie
alljährlich die Wiesenparcellen
auf dem Gute Nr. 3, sowie ca.
30 Morgen Dom.-Wiesen
hier selbst an den Besitzernden gegen
Baarzahlung verpachtet werden,
welches hierdurch bekannt gemacht
wird.

Seiffersdorff. Alt-Jannowitz,
den 9. Juni 1884.

Der Rentmeister.
Hertwig.

Große Auswahl hochfeiner französischer
Pianinos und Stützflügel
finden von 450 Mark ab zu verkaufen bei

A. Leder, Markt 28.

1737 empfiehlt

Oscar Theinert

(früher P. Wolff),

Bahnhofstr. 64.

Thüringer Kunstfärberei u. chemische Waschanstalt, Königsee.

Motto: „Das Beste im Bereich des Möglichen“.
Umfärben und Reinigen jeder Art Kleiderstoffe sowohl, als fertiger Kleidung, Gebrauchs- und Garderobe-Gegenstände, Bändern, Federn, Möbelstoffen, Sammeten und Plüschen (auch mit Mustern geprägt) Gardinen (Tiss und Null) Handschuhen &c. Musterkarten der modernsten Farben der Saison und Vermittelung bei

Anna Opitz, Leihbibliothek,

Markt Nr. 3.

Am Montag den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr,
soll die Ernte von 20 Morgen (Roggen, Hafer, Klee,
Kartoffeln und Wiesen) meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Anfang auf dem Vorwerk Pfaffengrund, hinter der „Gieße.“
Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

1716 Das Dominium Buchwald.

Couverts, 4^o mit
Firma,
1000 Stück von 3 Ml. 25 Pf. ab.
Paul Oertel, Buchdruckerei,
(vormals W. Pfund).

Im Verlage des Unterzeichneten erschien
soeben und wird gegen Franko-Einsendung
des Preises franko verhandelt:
Greiffenstein, Blicke in die vater-
ländische Vorzeit,
von B. v. Winckler, 4 Bg. 80, 50 Pf.
Schweinhaus, Geschichte der Burg-
Namens, von B. v. Winckler, 1 Bg. 80, 20 Pf.
Hirschberg (Schl.) Paul Oertel.

Restaurant Tenglerhof
(Cavalierberg).
Sonntag den 15. Juni:
Grosses Sommernachts-

Garten-Fest.

Anfang präc. 1/8 Uhr.

Entrée 60 Pf.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind bis
Sonntag Nachmittag 6 Uhr bei Herrn Kaufmann
Wendenburg zu haben.

Bei ungünstiger Witterung finden die Auf-
führungen im „Concerthause“ statt.

Brauerei Boberröhrsdorf.

Fische und Krebse.

1748 H. Joppich.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 15. Juni zum 1. Male (ganz neu):
Die schöne Ungarin. Große Posse mit Gesang
und Tanz.

Montag den 16. Juni zum 1. Male (neu):
Die Herren Eltern, oder: Erziehungs-

Systeme. Lustspiel von Hirschel.

Dienstag den 17. Juni auf allgemeines Ver-
langen zum 2. Male: Apfel-Nöschen. Heiteres
Bühnenstück mit Gesang.

In Vorbereitung: „Durchlaucht haben
geruht“. Lustspiel.

z. h. Qu. 1744

Mont. 16. VI. h. 6. Rec.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 11. Juni 1884.

Per 100 kg. Weißer Weizen 21.20—19.20

— 17.60 Ml., gelber Weizen 20.40—18.40

— 16.60 Ml.—Roggen 16.20—14.00—13.60 Ml.

— Gerste 15.80—14.00—13.40 Ml.—Hafer

15.20—14.40—14.20 Ml.—Ersen per Liter

25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.90 Ml.

— Eier die Mandel 0.60—0.55 Ml.

Schwiegerling.

Omnibus-Verkehr.

Absahrt von Hirschberg.
Nach Warmbrunn
Vorm. 6, 7, 8, 9, 10, 10^{1/2}, 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4,
5, 5^{1/2} Uhr, Abends 7, 8, 11 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr (Montags, Dienstags und Sonnabends).
Absahrt nach Hirschberg.
Vorm. 5, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4, 5, 6,
7, 8, 9, 10 Uhr.

Bon Schreiberhau früher 7 Uhr.
Bon Warmbrunn nach Hermisdorf Vorm. 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4, 5, 6,
7, 8, 9 Uhr, Nachm. 12 Uhr.
Bon Hermisdorf nach Warmbrunn Vorm. 4^{1/2}, 7^{1/2}, 8^{1/2}, 9^{1/2}, 10^{1/2}, 11^{1/2}, 12^{1/2} Uhr, Nachm.
1^{1/2}, 2^{1/2}, 3^{1/2}, 4^{1/2}, 5^{1/2}, 6^{1/2}, 7^{1/2}, 8^{1/2}, 9^{1/2} Uhr.

Haltestelle der Omnibusse: In Hirschberg nach Warmbrunn: Markt- und Langstraßen-Ecke. (Die Omnibusse kommen und gehen auch von resp. nach dem Bahnhofe.) In Hirschberg nach Schreiberhau: Warmbrunner- und Hellerstraßen-Ecke. In Warmbrunn: Hotel „zur Schnecke“. In Hermisdorf u. K.: Rüffer's Hotel „zum Verein“.

Berlag und Druck von Paul Oertel (vormals W. Pfund) in Hirschberg.

Hierzu ein Beiblatt.

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 15. Juni 1884.

Für unsere Frauen.

II.*)

Früher als sonst hat der Sommer seinen Einzug gehalten, und nachdem die Frühlings-Toilette kaum Zeit und Gelegenheit gefunden, sich zu entfalten, verlangen schon heiße, sonnendurchleuchtete Tage energisch nach leichten Gewändern, nach schützenden Hüten, nach neuen Formen und Farben auf jedem Gebiet, um nicht zurückzustehen hinter der bunten, ewig neuen Pracht der Natur. Die Harmonie mit diesem großen, bedeutenden Rahmen unseres unbedeutenden Selbst immer und überall festzuhalten, ist wohl eines der wichtigsten Toilettenregeln, wenn man der Mode überhaupt eine Bedeutung vom ästhetischen Standpunkt aus zugeschreibt, und die sehr empfindende Frau unterwirft sich demselben stets — sich und ihrer Umgebung vielleicht unbewußt. Man sagt von einer solchen dann wohl, daß sie immer „distinguiert aussehe“, daß sie „vorzüglich Toilette mache“, und dabei ist die letztere oft viel einfacher und weniger kostspielig, als die vielen ihrer Schwestern, welche aber nur zu oft über sich selbst den Rahmen vergessen. So kann z. B. manche echte Evaschöchter sich nicht versagen, die neue, hochlegante, helle Toilette spazieren zu führen, auch wenn ihr Weg sie bei trübem Wetter durch die staubigen, menschenverfüllten Straßen einer großen Stadt, oder auf dem Lande über feuchte Wiesen und in ein primitives Erfrischungslocal führt. Ebenso muß man es als hässliche Dissonanz empfinden, wenn uns bei wolkenlosem Himmel, im strahlenden Sonnenchein Jemand im langen, dunklen Redingote entgegentritt oder in einem vertragenen, Farbe und Frische entbehrenden Anzuge, der ausschließlich im Hause noch ganz gut seine bescheidene Rolle zu spielen im Stande wäre. — Umderartige größere und kleinere Sünden zu vermeiden, genügt selbst das eifrigste Studium der besten Modenzzeitung nicht immer, wenn wir auch gern anerkennen, daß z. B. die „Illustrirte Frauenzeitung“ mit ihren mannigfältigen kurzen Notizen und wohl zu beherzigenden Hinweisen es sich redlich angelegen sein läßt, ihren Leserinnen nicht allein eine Fülle von Vorlagen zu geben, sondern auch auf die Entwicklung des persönlichen Geschmacks und Tactgefühls in Sachen der Mode günstig einzutreten. Trotzdem muß der Natur der Sache nach immer noch viel in der Hand jedes Einzelnen bleiben und das ist vielleicht gut, denn was würde sonst aus der Individualität, die doch gerade in den Nuancen der äußerer Erscheinung ihren charakteristischen Ausdruck findet?

Doch genug der Prinzipien! Versuchen wir es lieber, in flüchtigen Strichen ein Bild zu geben von Dem, was die Mode uns für diesen Sommer gebracht, und worunter für Alle und Jeden viel des Guten und Schönen sich findet. Schon in dem reichen Stoffmaterial, welches vorliegt, spricht sich diese Fürsorge für die verschiedensten Bedürfnisse und Ansprüche aus. Billige Stoffe gab es ja immer; nie aber waren diese so gleichberechtigt mit den kostbarsten Geweben, wie heute. Elsasser Kattune, Cretonne, Bephyr, Percal, Satin, wie sie uns Adolf Staedel & Co. und Carl Henning in schönster Auswahl zur Verfügung stellen, sie alle dürfen nicht allein neben Goulard, Seide, Krepp, Battist und Spangenstoff erscheinen, sondern sogar damit konkurriren, denn der Reiz der Farben und Muster ist ein Gemeingut aller Gewebe geworden, sodass das Ausschlaggebende nur das mehr oder weniger glückliche Arrangement und der damit erzielte Effect ist. Eine ganz besonders dankenswerte Überraschung brachte uns aber die letzte Saison-Neuheit: der reizende Müsselin ist zu einer neuen Periode des Glanzes erstanden und in ihm gipfelt der Begriff von einer eleganten und dabei doch anspruchslosen, sommerlich duftigen Toilette für die Zeit der Bade-Saison und Billeggiaturen. Da der leichte Stoff in den hellsten wie dunkelsten Farben auftritt und sowohl eine ganz bescheidene kleine Streu-blumenmusterung, als die phantastischsten, buntesten Ramagemuster zeigt, so dürfen Alt und Jung sich des neuen Materials bedienen. Alles Geblümte ist in

erster Reihe modern, und es möchte sich vielleicht verlobnen, in Schränken und Spinden eines nachsichtigen Großmutterchens Umschau zu halten, ob nicht unter den Reminiszenzen ihrer Jugend so Mancherlei sich findet, was heutzutage als ganz besonders apart und als dernière nouveauté gelten könnte. Tolerant gegenüber der Wahl der Stoffe, ist es die Mode auch in Bezug auf Form und Ausstattung der Toiletten; ein Blick auf die große Verschiedenheit derselben zeigt, wie wenig ihr daran liegt, eine Form dominieren zu lassen. Neben dem beliebig drapierten Rock, dem jede Art von Plissé- oder Bolant-Arrangement gestattet ist, und der als Ergänzung die über den Hüten geschweifte kurze Schoß- oder Schnebbentaille verlangt, sehen wir den schlanken, glatten, nur mit circa zehn cm. breiten Säumen ausgestatteten, oder den ringsum in ganzer Höhe plissirten Rock, zu welchem jede Tailleform, sowie Blouse und Überkleid gleich passend erscheinen. Während Schoß- und Schnebbentaille sich in Falten-Arrangements gefallen, Revers, Fichus oder Westen bevorzugen, verzichtet die kurze runde Taille, — in Form und Schnitt wie die Taille eines Reitskleides gefertigt — meist auf jede weitere Garnitur und sucht in tadellosem Sitz den Ausdruck eleganter Einfachheit. Will man aber aus der Fülle des Gebotenen eine besonders charakteristische Mode herausgreifen, so sind es die Spangenkleider, welche zum Schluss der Saison bereits im Salon die höchste Eleganz vertraten und auch für die Sommer-Toilette dieses Prestige beibehalten haben. Das Material, welches hier als Specialität die Meissner'sche Spangenfabrik darbietet, ist, dem veränderten Zweck entsprechend, weniger kostbar, doch deshalb nicht minder reich und reizvoll in seiner Wirkung; an Stelle der Feinheit und Weichheit der echten Spangen oder kunstvoller Imitationen tritt bei den größeren Fabrikaten eine kräftigere Wirkung des Musters und größere Widerstandsfähigkeit des ganzen Gewebes, welche das Bauschige in dem Charakter der heutigen Mode wirksam unterstützt. Gespart darf freilich mit dem lustigen Material nicht werden, gleichviel, ob man dasselbe ausschließlich anwendet oder mit einem festen Gewebe zusammenstellt. Je nach der Bestimmung der Toilette, bleiben Ärmel und Schultern entweder ohne Futter, oder dasselbe wird durchgehends beibehalten. Letzteres ist für die Promenade das einzige Richtige.

Weniger kostbar als Spangen und Spangenstoff, aber nicht minder elegant erweisen sich die mannigfältigen Maschinen-Stickereien, unter denen die ecrufarbenen die erste Stelle einnehmen. Sie erscheinen als Bolants in jeder Breite, ergeben breite Kragen, sowie selbstständige Pelerinen mit hochstehender Achsel, die nach wie vor gern getragen werden. Auch Farbe in Farbe, sowie bunt auf getöntem Battist oder farbigem Percal ausgeführt, bildet die Maschinen-Stickerei eine der praktischsten Garnituren, deren Wirkung durch dunkle Sammetstreifen erhöht wird.

Spitze und Stickerei begnügen sich aber nicht mit der uneingeschränkten Herrschaft zur Ausstattung der Kleider und Umhänge; sie nehmen dies Vorrecht auch an Schirmen und Hüten in Anspruch. Abgesehen von den etwas extravaganten Schirmen aus Spitze ohne

Futter, die ihren eigentlichen Zweck völlig verfehlten, zeigen farbige wie schwarze elegante Atlas- oder Ottoman-Schirme reichsten Spangenbesatz, bald den Fond glatt oder als Bolants bedeckend, bald nur den Rand umsäumend, auch als Rüschen und breite, gezogene Puffen neben Schnur-Umrundung, Büschelschleifen und Pompons bilden vor wie nach den beliebtesten Schmuck der in's Unendliche variirenden Schirmstücke, vom einfachen Bambus

oder gebeizten Naturstock bis zu den feinsten Schnitzereien in Elsenbein oder seltenen fremden Hölzern. Die Quintessenz der Eleganz repräsentieren die Griffe aus Porzellan mit dem alten Meißner Zwiebelmuster oder in Gestalt kleiner Rococo-Figürchen. Das trotz des Futters sichtbare bronzierte Gestell wird meist dem früheren Arrangement vorgezogen, ist aber Geschmackssache, wie vieles Andere.

Die Formen der Hüte zerfallen in zwei Hauptgruppen: die Capotte und der runde Hut mit hohem Kopf; beide aber weisen eine ganze Reihe von Variationen auf, die auf dem Prinzip der Kleidsamkeit beruhen. Hierarchische, gruppenweise geordnete Schleifen aus breitem Sammiband, Rosetten aus strohhalmbreitem Band oder ausgeschlagenen Stoffstreifen, Spangen-Arrangements, — Alles durch viele lange Metallnadeln gehalten, dazu duftige Strauß aus Blumen und Gräsern, wie sie die Natur kaum schöner bietet, von zarten Libellen und bunten Schmetterlingen umgaust, — dies das beliebig einzeln verwendete oder nach Bedarf zusammenzuhängende Garnitur-Material der Hüte, die in allen Nuancen der modernen Farben und schier unabsehbaren Geschlecht- und Stroharten zu Gebote stehen. Schutenform und Matrosenhut ringen um die Gunst der zärtlichen Mutter, welche dem rosigem Gesichtchen ihres Lieblings kaum einen besseren Rahmen verleihen kann, als die breite, krause Krempe des Battist-Hutes, der große Leichtigkeit und genügenden Schutz gegen die Sonne zu seinen Vorteilen zählt. Der Stoffhut passt auch vorzüglich zu den zierlichen Anzügen der Kleinen, für welche die hübschen Bephyrs und Satins wie geschaffen erscheinen. Ganz reizend sind die aus ecrufarbener Maschinen-Stickerei gesetzten Röckchen mit absteckendem oder gleichfarbigem Unterrock, dazu eine lange, farbige Blouse aus Surah oder Satin mit breitem, geficktem Kragen. Eleganz und Einfachheit vereinigen sich mit bequemer Form, auf die gerade für die Kleinen nicht genug Wert gelegt werden kann.

Ist es nun aber auch Sommer, so dürfen wir doch des Jaquets nicht vergessen, welches unumgänglich zur einfachsten wie elegantesten Sommer-Ausrüstung gehört. Der reichste Dolman, die zierlichste Pelerine, Redingote und Spangenmantille können die kurze, knappe Jade aus dunklerem oder hellerem Tuch, Cheviot oder Kammgarn nicht ersetzen, welche die Wahl zwischen den verschiedenen Formen lässt. Eine der am Meisten getragenen ist wohl die in der Taille fest anschließende Form mit hohem Stehragen, einer Reihe Knöpfen und kurzem, runden Schoß. Eleganter ist ein Westeneinsatz aus hellem Tuch, Biquet oder Damast, über welchem die losen Bordertheile nur mit einem Knopf zusammentreten. Als Aller-neuestes gilt die Façon „Gentleman“, die auf den Anschluss in der Taille fast ganz verzichtet, denselben nur hinten etwas markiert, während die Bordertheile mit einfachem und doppeltem Schluß ganz lose und etwas länger als die Rückentheile niedersinken.

T. G.

Locales und Provinzielles.

* Der Geschäftsführer der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Görlitz 1885, Herr Hauptmann R. Lüders, giebt eine Ausstellungs-Correspondenz heraus, welche jeden Donnerstag erscheinen wird und allen Dingen, welche sich für die genannte Ausstellung interessieren, am besten über den Stand der Angelegenheit orientiert. Der soeben ausgegebenen Nr. 1 entnehmen wir folgende Notizen: Seit der Constituirung des General-Comités haben die verschiedenen Commissionen und der Vorstand ihre Thätigkeit aufgenommen und machen die Arbeiten die besten Fortschritte. Die Bau-Commission hat das Bau-Programm aufgestellt, die Concurrnz für das Bau-project und auch für die Erdarbeiten ausgeschrieben. Sobald die Genehmigung zur Überlassung des Platzes von den Stadtverordneten

* I. siehe Nr. 77.



gegeben ist, wird mit den Erdarbeiten begonnen werden, ebenso mit dem Anfahren und der Präparirung des Mutterbodens für die gärtnerischen Anlagen. Die Finanz-Commission hat die besten Aussichten, die Garantiescheine, deren Höhe auf nahezu 200,000 Mark angewachsen ist, genügend hoch und zu mäßigen Bedingungen belebt zu erhalten. Die Einrichtung der Bureaus wird spätestens am 1. Juli e. erfolgen, inzwischen werden die Angelegenheiten von dem Geschäftsführer allein fortgeführt. Die Installations-Commission hat die Ausstellungs-Ordnung und den Platzmietenttarif ausgesetzt, so daß die Versendung der Aufforderungen nunmehr beginnen kann. Uebrigens sind unangefordert schon eine sehr große Anzahl von Anfragen wegen Beschickung eingelaufen, auch sehr viele von außerhalb des Ausstellungs-Districts, die also in Gruppe 22 einrangiert werden müssen. Die Redactions-Commission hat dem Vorstande empfohlen, schon jetzt eine typisch hergestellte Correspondenz erscheinen zu lassen, welche gesammelt, den Geschäftsgang der ganzen Ausstellung repräsentiren und dadurch einen sonst später erscheinenden Bericht erleichtern soll. Die Correspondenz soll gleichzeitig als Publications-Organ des geschäftsführenden Ausschusses dienen und durch die Post für 1,25 Mk. pro Quartal bezogen werden können. Die Verwaltung wird von dem Geschäftsführer geschehen. Die Deconomie-Commission ist bereits in Unterhandlungen mit verschiedenen Vereinen getreten, daß diese ihre Jahres-Versammlungen im nächsten Jahr in Görlitz abhalten; es sind einige Zusagen bereits erfolgt. Auch steht die Commission in Unterhandlung darüber, daß die Rotationsbahn, sowie das Tischbillard, die in Brüssel, Berlin, Hannover und anderen Städten so große Anziehung auf das Publikum üben, während der Ausstellung auf dem Ausstellungspalz funktionieren.

[Die Polizeistunde betreffend.] Der „N. G. A.“ schreibt: Es sind wiederholt Anfragen über die Bestimmungen bezüglich der Polizeistunde für Gäste bzw. Wirthshäuser an uns gerichtet worden. Daher mögen hier die folgenden Mittheilungen Platz finden: Im Regierungsbezirk Liegnitz ist durch Verordnung vom 17. August 1879, Amtsblatt Seite 363, die Polizeistunde in allen Gasthäusern, gleichviel welchen Ranges und welcher Art, auf 10 Uhr Abends festgesetzt. Den resp. Polizeibehörden wird jedoch die Befugnis eingeräumt, andere Bestimmungen zu treffen. Wo dies nicht geschehen ist, ist die Regierungs-Verordnung maßgebend. Wo also die Polizeibehörde nicht eine andere Polizeistunde festgesetzt hat, haben die Gastwirthe um 10 Uhr Abends Feierabend zu machen. Für heimische Gäste gilt dies auch für Hotels und Gasthöfe mit Herbergsrecht. Es genügt auch nicht, daß der betreffende Wirth seinen Gästen die Polizeistunde einschärfertigt, er muß vielmehr, um sich vor etwaiger Strafe zu schützen, Alles aufzubieten, um die Gäste zum Verlassen der Locale zu bestimmen. Hierzu wird vorzugsweise das Verlöschen des Lichts gerechnet, event. die Anrufung der Polizei. Die Bestimmungen beziehen sich nicht auf von den öffentlichen Gast- resp. Billardzimmern gesonderte Locale und Fremdenzimmer.

Bon außerhalb, und zwar ziemlich weiter, kommt wieder einmal die Nachricht, daß der Mörder des Conditor Tix ergriffen worden sei. Der „Tgl. Adsch.“ schreibt man nämlich aus Barpen bei Oldesloe in Holstein: „Ein Landmann dingte kürzlich einen Knecht, dessen gewinnter Neuziere ihm gefiel. Tags darauf las der Landwirth in dem Volksblatt die Anzeige, daß ein Conditor Tix in Liegnitz ermordet und gleichzeitig ein Betrag von etwa 500 Mark geraubt worden sei. Die Personalbeschreibung des als der That verdächtig stekbrieflich Verfolgten passte so genau auf den neuen Knecht, daß der Landwirth die Polizei benachrichtigte. Der sofort verhaftete Knecht legte denn auch bald das reumüthige Geständniß ab, daß er sich in der That des erwähnten Raubmordes schuldig gemacht, und wird nunmehr nach Liegnitz ausgeliefert werden.“ — Die Liegnitzer Polizei scheint von diesem Fange bisher noch nicht unterrichtet zu sein. Uebrigens macht das „gewinnende Neuziere“ des angeblich festgehaltener Mörders etwas stutzig; nach dem Steckbriebe muß er nichts weniger als sympathisch aussehen.

Ein interessanter Beitrag zum Capitel Kurzscherei wurde vorgestern vor dem Schöffengericht zu Görlitz verhandelt, aber leider nicht zum Austrage gebracht. Eine Görlitzer Heilkünstlerin, welche „in Krämpfen macht“, nahm von den bei ihr Hilfe Suchenden — je nach der Garderobe — 2 Mk. und 2,50 Mk., verabreichte dafür ein mit Geheimnissen angefülltes Kissen, welches auf den Magen aufgebunden werden mußte, und zur Beschwörung der Wirksamkeit wurden noch einige sogenannte „Himmelsbriefe“ aus einem Buche vorgelesen. Auf Antrag der Bevölkerung wurde die

Verhandlung vertagt, um durch Vernehmung einiger „Geheister“, deren Kur nach Aufgabe durch die behandelnden Aerzte gelungen sein soll, festzustellen, ob tatsächlich dem Geheimmittel einige Wirksamkeit zugeschrieben sei.

— In Böbersberg ist seit Pfingsten die Masern- und Scharlach-Krankheit epidemisch geworden. Am meisten sind davon sechs- und siebenjährige Kinder ergriffen.

— Die Blechdosen, deren sich die amerikanische Nahrungsmittelconserven-Industrie zur Verpackung ihrer Fabrikate bedient, werden mittelst einer Composition verlöthet, welche aus 6 Theilen Wassers und 2 Theilen salzsaurer Zinks besteht. Obwohl nun die erdenklichste Vorsicht angewendet wird, zu verhindern, daß sich irgend ein Theilchen dieser Löthsubstanz dem Inhalte der zu verlöthenden Dosen mittheile, so läßt sich dies doch eben nicht vollständig durchführen und gesundheitsgefährliche Wirkungen für die Consumenten der also hergestellten Blechdosen-Präserven sind die Folgen davon. Es sind in Folge dessen schon eingehende fachmännische Untersuchungen in Amerika angestellt worden, die sehr häufig Erkrankungen und auch gelegentlich Sterbefälle als Folge des erwähnten Verlöthungsverfahrens constatirt haben, so daß das Newyorker Fachblatt „Sanitary Engineer“ zu dem Schluße gelangt, daß die Interessen der öffentlichen Gesundheitspflege mit Beibehaltung des salzsauren Zink als Verlöthungsmittel unvereinbar seien.

— [Die Kaiser-Wilhelm-Spende.] Die

Sorge um die Existenz im Alter beunruhigt einen großen Theil des Volkes. — Der Handwerker und Arbeiter, welcher im Alter seine Kräfte schwinden sieht und nicht mehr so viel verdient, seine Familie ernähren zu können, — der Kaufmann, welcher nicht genug erzielt, um sich im Alter vom Geschäft zurückzuziehen, der Beamte, der durch den Eintritt der Invalidität einen Theil seines Einkommens im Alter verliert, der Bauer und Gutsbesitzer und überhaupt Jeder, der so lange fleißig gearbeitet, als er die Kraft hierzu besessen, Alle gehen sie der Zeit entgegen, wo eine Altersversorgung für sie wünschenswert, ja in vielen Fällen nothwendig wird. Eine Altersversorgungs-Anstalt, die sich speciell die Aufgabe gestellt, allen Denen, die durch Einzahlungen für ihr Alter sorgen wollen, einen Gewinn zu bringen, ist die Kaiser-Wilhelms-Spende. Sehr zu bedauern ist es, daß der Zweck und die Ziele dieser wohlthätigen Stiftung dem Volke noch so wenig bekannt sind, aber es wird dieselbe ohne Frage eine große Zukunft haben, wenn die Zahlungen von Rente oder Capital an Mitglieder häufiger werden, was jetzt nach 5 Jahren seit dem Bestehen der Stiftung noch nicht der Fall sein kann. Die Stiftung besitzt ein Stammcapital von 1,900,000 Mk., welches zum größten Theil gesammelt ist vom deutschen Volle aus Freude und Dank, daß die Lebensgefahr, in welcher unser geliebter Kaiser durch die ruchlosen Attentate vom 11. Mai und 2. Juni 1878 geschweift, glücklich abgewendet wurde. Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen führt das Protectorat über diese wohlthätige Stiftung und dadurch, daß die Binsen des Stammcapitals den Mitgliedern zu Gute kommen, gewährt die Kaiser-Wilhelms-Spende mehr, als andere Versicherungsanstalten bieten können, auch verbürgt die directe Beaufsichtigung der Stiftung durch den preußischen Minister des Innern die denkbare größte Sicherheit. Mitglieder können Alle werden, die für ihr Alter sorgen wollen, zu den gering bemittelten Klassen gehören und Einzahlungen leisten. Für Jeden, der nicht bestimmt weiß, daß sein Alter in pecuniärer Beziehung sorgenfrei sein wird, dient also die Kaiser-Wilhelms-Spende als wohlthätiges Institut, wenn er in den Jahren, wo er Ersparungen machen kann, an das Alter denkt. Aber auch als Alters-Rentenanstalt sorgt die Kaiser-Wilhelms-Spende, indem sie Capitallien annimmt und hiervon die Rente bis zum Tode des Mitgliedes zahlt. Der Raum dieses Blattes gestattet nicht, eingehend die Versicherungsbedingungen, Tarife u. s. w. zu besprechen, es sind aber Zahlstellen in größerer Anzahl errichtet. Diese Zahlstellen nehmen Einzahlungen an, ertheilen mündlich und schriftlich Auskunft, verabfolgen Prospekte, Tarife u. s. w. an alle Diejenigen, welche beabsichtigen, der Kaiser-Wilhelms-Spende als Mitglieder beizutreten. Das am 1. April 1884 abgelaufene Geschäftsjahr war für die Stiftung ungemein günstig und hat den Beweis geleistet, daß die Zunahme der Mitglieder und die Einzahlungen in stetem Wachsen begriffen sind und daß die Kaiser-Wilhelms-Spende ihren Zweck, eine Altersversorgungs-Anstalt für den Mittelstand des deutschen Volkes zu gründen, erreichen wird.

△ Warmbrunn, 12. Juni. Ganz unvermerkt hat der nördliche Sonnenbogen bereits wieder die Jahreshöhe erreicht, wieder nur wenig Wochen und es markirt

sich, daß die Tageslänge ihren Rückgang nimmt. Bis auf einige wirklich prächtige Maitlege, die das diesjährige Frühjahr mit ganz besonderem Reiz ausstatteten, ist der sich seinem Ende zuneigende Frühling ziemlich unbefriedig verlaufen. Eine längere Reihe beständig schöner Tage brachte diesmal der Vorfrühling Mitte März, welcher Monat deshalb in diesem Jahre vorzugsweise den Namen Venzmond verdiente. Dagegen war sein nächster Nachbar, der April, dafür um so unliebenswürdiger; nur den Steinlohlen-Niederlagen-Inhabern war dieser Monat diesmal besonders genehm, denn der April war in diesem Jahr nächst dem Januar der intensiv kälteste Monat und hat insofern den Ausfall, den die warmen Februar- und Märztage für jene Geschäftsbranche befürchten ließen, wieder so ziemlich weit gemacht. Auffallend für unsere Gebirgsgegend war seit Jahresbeginn ferner die vorwiegend nordöstliche und östliche Luftströmung, eine Erscheinung, die so weit uns die Wetterbeobachtungen in den letzten drei Jahrzehnten am Fuße des Riesengebirges bisher bekannt geworden, von der sonstigen Hauptluftströmung unserer Gebirgsgegend, die wir von jeher nur als eine vorwiegend südwestliche bezeichnet gefunden, in der gegenwärtigen Zeit vollständig gegen früher abweicht. Ob dieser Umstand auch noch seinen letzten Grund in den vorjährigen, in der Nähe des Äquators stattgefundenen Erderschütterungen und den dadurch veranlaßten, von competenter Seite auch constatirten atmosphärischen Störungen haben sollte, läßt sich eben, wie manche andere meteorischen Unregelmäßigkeiten bis jetzt zwar noch nicht apodictisch feststellen, dürfte aber vielleicht doch nicht ganz ohne allen Zusammenhang mit jenen gewaltigen Erderschütterungen der Erdoberfläche zu beurtheilen sein. Einstweilen läßt sich nur nach der täglichen Beobachtung constatiren, daß die frühere Hauptwindrichtung an unserm Gebirge selten eintritt.

— Nach der neuesten Nr. des Warmbrunner Badeblattes waren 562 Kurgäste in 438 Familien und 823 Erholungsgäste resp. durchreisende Fremde in 601 Familien gemeldet. Von den anderen Gebirgsorten ist die Frequenzzahl erst theilweise durch das Badeblatt angegeben, auch scheint die laufende Nr. für die Erholungsgäste, sowie der bloßen Passanten bei den wichtigsten Erholungsortschaften, wie z. B. von Hermendorf, Schreibergau, Petersdorf, Giersdorf, noch nicht übersichtlich ausgeworfen. Ausreichend wäre vielleicht schon die bloße Angabe oder die laufende Nr. der Fremdenzahl an den angeführten Orten, da ja das Badeblatt die Nachrichten über die Frequenz aller Gebirgsortschaften während der Saison zur gegenseitigen Einsichtnahme vermitteln will.

Vermischte Nachrichten.

— Das Lied von den Surrogaten. Die „Fliegenden Blätter“, welche manch' ernstes Wort in das Gewand echten Humors zu kleiden verstehen, bringen in ihrer neuesten Nummer ein vortreffliches „Lied von den Surrogaten“, aus welchem wir nachstehend die fünf letzten Strophen folgen lassen:

Statt des Drama's — Eingel-Tangel,
Nervenfiegel statt Musil.

Zum Erfaße für den Mangel

Edler Sitte — Schliss und Schid!

Statt der Weisheit, ernst besissen, —

Wirres Wissen mannigfalt,

Statt der Stimme der Gewissen —

Furcht nur vor dem Staatsanwalt!

Glatter Anstand statt der Tugend,

Statt der Bildung — die Dressur

Statt der Poësie der Jugend —

Pädagog'sche Illnatür!

Und, das schönste Glück zu hindern,

Das ein Herz empfinden kann,

Statt des Christkind's zu den Kindern

Kommt der sade Weihnachtsmann.

Statt des Holzschnitt's alter Meister —

Nüchterne Biographie!

Statt des Marmors — Stuck und Kleister

Und Talente statt Genie!

Scherben statt des Edelsteines,

Schnödes Talmi statt des Gold's,

Kaufschul statt des Elsenbeines

Und Papier aus Fichtenholz!

Statt des edeln Sof's der Neben —

Nur ein schemisches Produkt,

Dass der Mensch, statt frohes Leben,

Sich den Tod hinaunterdrückt.

Statt des Hopfens — Herbstzeitlose,

Statt des Malzes — Glycerin!

Statt der Heilung — die Narkose,

Morphium als Medicin.

Runkelrüben, Gyps von Todten —

Statt des Saft's des Zuckertöhrs,

Spott und Hohn und esse Boten —

Statt des göttlichen Humors,

Statt des Glaubens — Spiritualismus,

Viele Worte statt der That,

Statt der Liebe — Egoismus —

Alles — alles Surrogat!"